

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Carthofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Fengergäßplaz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Kleina-
mair & Fied. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.

Inserationsstempel jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
früherer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 205.

Samstag, 6. September 1873.

Morgen: Regina.

Montag: Maria Seb.

Dinstag: Korbinian.

6. Jahrgang.

Die nächste Nummer erscheint des
4. Feiertages wegen am Dinstag.

Ein Jubelfest des freien Bauers.

(Schluß.)

Aber es war ein großes Unglück für Europa, daß die Freiheitsideen in Frankreich, wo sie mit der glühendsten Begeisterung erfaßt worden, zu blutigen Schreckensbildern verzerrt wurden. Frankreich, in seinem Kern und Mark durch Pfaffen und Despoten ausgefaugt, geschädigt, sittenzerrüttet; Frankreich mit seinen Albigenser- und Hugenottenschlächtereien, mit seiner vom Papst gesegneten Bluthochzeit zur Niedermehlung der Protestanten, mit seinen entsetzlichen Dragonaden zu deren Ausrottung; Frankreich, wo der Becher der Niedertracht am weiften übergeschäumt hatte, wollte mit der Vergangenheit vollständig aufräumen, die Erinnerung an die erlittene Schmach austrotten, die Gesellschaft nach neuen Grundsätzen aufbauen. Aber man hatte vergessen, daß seit Jahrhunderten verthierte und geknechtete Volksmassen, auf die sich doch schließlich der Staat stützen muß, nicht durch einfache Decrete zu freien Bürgern umgeschaffen werden. Die Leibeigenschaft wurde in Frankreich, die Regersklaverei in den Colonien aufgehoben. Der Adel wurde abgeschafft und verbannt, die sich widersetzenden geköpft, — die Priester abgeschafft und verbannt, die sich widersetzenden geköpft, — König und Königin, welche die Hilfe des Auslandes angerufen, wurden geköpft. „Menschenbedrücker müssen ausgerottet werden, wie sie es verdienen“, so riefen die Führer der Revolution; „Wir brauchen 300.000

Köpfe“, schrie der blutige Marat, und Frankreich hatte sie. War einmal ein Unschuldiger unter den Guillotinierten, so kümmerte man sich nicht allzuviel darum, im Hinblick auf die Millionen, die durch Priester und Despoten langsam dahingemordet worden waren.

Die französischen Vorgänge schädeten der Entwicklung der Freiheit im übrigen Europa unendlich. Monarchen, Adel und Priestertum geriethen in Aufregung, sie fürchteten für sich selbst, knechteten ihre Völker ärger als je und griffen Frankreich an. Dauernder Friede wird erst dann auf der Erde sein, wenn die Freiheit der Gewalt nicht mehr bedarf, wenn die bessere Ueberzeugung unter der Mehrheit gefiegt haben wird. So blieb der Bauer in Oesterreich noch beinahe die Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts hindurch in Hörigkeit, er war weder Herr des Bodens, den er bearbeitete, noch seiner vollen Arbeitskraft. Noch immer bestanden zu Recht die Personalfrohnden, die Arbeitsleistungen, die Natural- und Geldabgaben, welche der Besitzer eines Grundbesitzes als solcher den Guts-, Zehent- und Vogtherren zu entrichten hatte.

Welche Nachteile für die geistige und ökonomische Entwicklung des Bauernstandes ein solches Verhältnis im Befolge haben mußte, liegt auf der Hand. Nicht nur nöthigten ihn die Frohnden zu einer unfreiwilligen und gar nicht bezahlten Arbeit, sondern diese fiel häufig in jene Zeit, welche ohnehin schon große Anstrengungen fordert, z. B. in die Zeit der Bearbeitung der Acker und die Zeit der Ernte. Mit Rücksicht darauf mußte der Wirtschaftsaufwand vermehrt, das Gesinde vergrößert werden. Nachtheilige Versäumnisse ließen sich dessenungeachtet

nicht vermeiden, und unter den Dienstleuten nahmen Trägheit und Nachlässigkeit immer mehr überhand.

Am 7. September 1848 endlich sprach der constituierende Reichsrath das erlösende Wort auch für Oesterreichs Völker, womit die letzten Reste der Leibeigenschaft getilgt, das Unterthänigkeitsverhältnis der Bauernschaft aufgehoben und Grund und Boden von allen Stribigkeiten und Lasten befreit wurden. Noch an demselben Tage wurde der Beschluß an das Ministerium geleitet, um die bestimmende Fertigung des Kaisers einzuholen, und bereits am 9. September 1848 erfolgte ebenso rasch als wohlwollend die Sanction durch Kaiser Ferdinand den Gütigen. Das betreffende Gesetz trägt die Unterschriften der Minister Wessenberg, Bach, Krauß, Doblhof, Latour, Hornbostl, Schwarzer.

Wenn es auch der Bethörten heute nach 25 Jahren noch genug gibt, welche in ihrem verbissenen Hass gegen den Staatsgedanken und das freisinnige Deutschtum die Erinnerung an diese freie That, an diese gewichtige Haupt- und Staatsaction der Liberalen aus dem Herzen des Volkes austilgen möchten, so sind wir doch überzeugt, daß die große Mehrheit der Oesterreicher mit inniger und freudvoller Dankbarkeit jener That des ersten österreichischen Parlamentes gedenken wird, jener That, die Millionen von Bedrückten die angeborenen Menschenrechte wiedergab, die ihnen feudale Gewalt und pfäffische Brutalität geraubt hatte.

Aber die Fortschrittspartei möge an diesen Tagen ja nicht vergessen, daß das Werk der Erlösung erst halb gethan, daß unsere Mitbürger, die Bauern, wohl aus der leiblichen Hörigkeit befreit worden, daß ihr Geist aber noch tief umnachtet und von Rom

Fenilleton.

Eine Schlangenstudie.

Nicht ohne Grund hegt der Mensch einen Widerwillen gegen alle kriechenden, schon dahinschleichenden Wesen. Ist es ihm doch schon in der frühesten Kindheit förmlich „eingebläut“ worden, wie die Schlange den ersten Sündenfall seiner Vorfahren veranlaßt und ihm, dem späten Nachkömmling, dadurch gleichfalls das Paradies — ein heiteres, sorgloses Leben — zeitlich für immer verschlossen hat. Und diese ersten Jugenderinnerungen finden eine weitere Stütze in den mehr oder weniger wahren Berichten von Reisenden, in denen „giftige Schlangen und dergl.“ gewöhnlich eine hervorragende Rolle zu spielen pflegen. So gerecht dieser Abscheu gegen alles falsche und hinterlistige — denn diese beiden Capitaleigenschaften schreibt man den Schlangen einmal zu — nun auch sein mag, so darf man doch auch nicht übersehen, daß nicht alles, was Schlange heißt, dem Menschen gefährlich und durch

Bösartigkeit schädlich ist. Im besondern wollen wir hier nur auf die so oft unschuldig verfolgten Ringelnattern und Blindschleichen hinweisen und zur Charakteristik der ersteren den bekannten französischen Naturforscher Henry Berthouds eine darauf bezügliche Begebenheit aus seinem eigenen Leben erzählen lassen:

Es sind ungefähr dreißig Jahre her, beginnt derselbe, als ich eines Tages im Waldchen von Vincennes spazieren ging, das damals natürlich anders aussah als jetzt. Plötzlich sah ich einen Bauer, der eine Schlange verfolgte, eine ganz unschädliche Ringelnatter. Nur mit Mühe gelang es mir, ihm sein Opfer zu entreißen. Ich konnte ihm zehnmal sagen, daß das ein harmloses, sogar nützliches Thier sei — er glaubte es nicht und schüttelte den Kopf, als ich die Schlange aufhob und an meiner Brust barg. Als er sich entfernte hatte, nahm ich sie wieder heraus und sah, als ich sie wieder auf die Erde gesetzt hatte, daß ihr der Schwanz zerschlagen war, und sie sich nicht weiter bewegen konnte. Die Creatur jammerte mich, und ich wußte wirklich nichts weiter mit ihr zu machen,

als sie mit mir nach Paris zu nehmen. Dort legte ich sie in eine Schachtel, die ich mit Mos ausstopfte und auf die ich nicht einmal einen Deckel that, und kümmerte mich nicht mehr um sie.

Eines Morgens, als ich in meinem Bett lag, halb träumend, halb mit der Trägheit kämpfend, die mich zurückhielt, obgleich ich hätte arbeiten sollen, fühlte ich, daß ein kühler und weicher Körper mir über die Brust glitt. Es war die Schlange. Sie schien vollkommen geheilt, sah mich mit ihren großen Augen ohne alle Furcht an, suchte sich dann neben mir ein warmes Plätzchen, rollte sich dort, nachdem sie es gefunden, zusammen und schlief ruhig ein.

Als ich mich erhob und mein Diener eintrat, erwachte sie, richtete sich auf, sah um sich und glitt dann auf den Boden nieder bis zu meinem Schreibtisch. Ich nahm sie und legte sie auf diesen, neben ein großes bronzenes Schreibzeug. Um dieses schlang sie sich herum und blieb dort unbeweglich den ganzen Tag. Ich hätte sie für eines der schönen bronzenen Bildwerke halten können, die so vortrefflich von den Chinesen, meist in der Form phantastischer Thiergegestalten, gearbeitet werden.

und seinen Sendlingen in schmachtvoller Abhängigkeit und Sklaverei gehalten wird. Es heißt nunmehr unverdrossen ans Werk gehen und mit dem Aufgebot aller Kräfte, insbesondere mit Zuhilfenahme der freien Schule, zur Austilgung der Leiden, der Noth und des Elends arbeiten, welches die geistige Abhängigkeit und Vertommenheit im Gefolge haben. An die Stelle der überwiegenden Herrschaft der Unwissenheit, der Lüge, der Kothheit, der Niedertracht trete die Herrschaft des Wissens, der Wahrheit, der uneigennütigen Liebe; dann feiern wir nach dem Verlaufe eines neuen Vierteljahrhunderts sicher die Befreiung des Bauernstandes aus der geistigen Hörigkeit.

Politische Rundschau.

Katibach, 6. September.

Inland. Wir haben bereits bemerkt, daß die Regierung mit den Präsidien der beiden Häuser des Reichsrathes wegen der Vorbereitungen der neuen Session verhandle. Das neue Gesetz über die Geschäftsordnung des Reichsrathes tritt nemlich sofort mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses in Wirksamkeit. Dieses Gesetz bestimmt im § 16: „Die Function des Präsidenten und der Vizepräsidenten des Herrenhauses, sowie des Präsidenten und der Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses dauert bezüglich der Führung der laufenden Geschäfte des Hauses sowie der Vorbereitung für die nächste Session bis zum Wiederzusammentritte des Reichsrathes fort.“

Wie die „Pr.“ erfährt, hat die Regierung den Trotz des Erzbischofs von Olmütz durch Androhung einer Geldbuße von 5000 Gulden gebrochen, die bei fortgesetzter Weigerung des Landgrafen Fürstenberg von Tag zu Tag verdoppelt worden wäre. Diese geometrische Progression hat, wie der Erfolg zeigt, auch bei dem steinreichen Erzbischofe von Olmütz, dessen Einkünfte wahrhaft königliche genannt werden können, ihre Wirkung nicht verfehlt. Auf der andern Seite dürfte aber auch der Jesuitismus einen Antheil bei der Sinnesbekehrung des olmützer Kirchenfürsten haben. Seine Weigerung war eine nutzlose Demonstration gegen den von den Ultramontanen nur „sogenannten“ König von Italien, da kein kirchliches, weder ein päpstliches noch bischöfliches Interesse damit verknüpft sein konnte. Vor einem ohne Zweck und Ziel vom Zaun gebrochenen Conflict mit der weltlichen Gewalt scheuen auch die Hoholsten zurück. Die Einflüsterungen derselben, unterstützt vor der angedrohten hohen Geldstrafe, mögen dem auch durch Börsenverluste geschwächten Erzbischof den Rückzug haben rathsam erscheinen lassen.

Nach dem „Prager Abendblatt“ scheint die Bescheidung des böhmischen Landtages durch die

Declaranten nunmehr eine ausgemachte Sache zu sein. Zur Begründung dieser Ansicht weist das erwähnte Blatt auf die Haltung der altösterreichischen Organe hin, die in letzter Zeit ihren Widerstand gegen diese Aufnahme der Actionspolitik aufgeben und sich der Taktik der Jungtschechen anzuschließen beginnen. Ob dieser Eintritt der Opposition in den Landtag der Vorläufer ihres Eintrittes in den Reichsrath ist, wie von dieser Seite geschlossen wird, wollen wir nicht so bestimmt behaupten, da eine schulloogische Consequenz den Führern der Tschechen keineswegs vorgeworfen werden kann und taktische Rücksichten dieselben ganz wohl bestimmen können, im Landtage, wo sie über die größere Minorität verfügen, die föderalistische Fahne zu erheben.

Polnische Seite ist man eifrig bemüht, die Tschechen von der Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Vorgehens wider Regierung und Verfassungspartei zu überzeugen. Die Bescheidung des Reichsrathes soll einer Stimme aus Lemberg zufolge noch eine offene Frage bleiben, und wird als das höchste Ziel das Zusammenwirken aller oppositionellen Kräfte hingestellt. Die neugewählten Abgeordneten sollen über Mittel und Wege sich verständigen, und wäre die Entscheidung der Mehrheit für alle verbindlich.

Die Ernte hat in Ungarn beklammlich nicht nur nicht den gehegten Erwartungen entsprochen, es ist vielmehr mit Grund zu befürchten, daß das heurige Jahr zu den schlimmsten Nothjahren zählen werde. Die Regierung hat der Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit zugewendet. Der Ministerpräsident und der Finanzminister haben sich dieser Tage nach dem Landaufenthalte Deaks begeben, um sich betreffs der neuen „Nothstands“-Anleihe bei dem greiser Führer Rathes zu erholen. Es werden bereits seit einiger Zeit mit der Rothschildgruppe Unterhandlungen wegen Aufnahme eines großen Anlehens gepflogen, doch ist man über die Bedingungen noch nicht vollkommen einig.

In der kroatischen Landstube ist der Redekampf zwischen den Anhängern und Gegnern der Ausgleichsrevision eröffnet worden. Der Ausgang ist nicht zweifelhaft, da eine erdrückende Majorität für die Annahme des Ausgleichs elaborats gesichert ist. Die Reden, welche jetzt im agramer Landtage gesprochen werden, sind daher auch nur zum Fenster hinaus gehalten. Auf den Beifall des Galeriespublicums sind auch die maßlosen Ausfälle des Dr. Matanec berechnet, des „kroatischen Gambetta“, der stark an der Schwäche krank, es dem französischen Republikaner zwar nicht an Patriotismus und Fähigkeit, aber an Leidenschaftlichkeit zu vorthun zu wollen.

Ausland. Alle Berliner Blätter sind wahrhaft überfluthet von Berichten über die Sedanfeier.

Bescheidener gestalten sich die Festbulletins aus den übrigen Hauptstädten Deutschlands, doch hat auch dort die loyale Begeisterung einen hohen Wogenschlag gezeigt. Wir geben nur den Toast wieder, welchen Kaiser Wilhelm bei dem Festdiner brachte. Derselbe lautete wörtlich: „Am Denkmal auf dem Kreuzberge treten uns die Worte entgegen: „Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Nachahmung.“ Kriege werden nicht geführt, Siege nicht errungen ohne große Opfer. Die letzten Kriege haben deren nur zu schwere und schmerzliche gefordert. Den Gefallenen im stillen unser erster Trunk! — Während des segensreichen Friedens eines halben Jahrhunderts ist in Preußen die Anerkennung der ruhmreichen Thaten der Befreiungskriege nie erloschen. Diese Erinnerung hat in den Herzen der jungen Generation wiedergetöbt und sie gehoben, als es galt, von neuem zu den Waffen zu greifen. Sie hat die Armee gestählt zu neuen Siegen. Sie hat die Opferfreudigkeit des Volkes belebt und geschlagene Wunden sorglich und liebend gepflegt. So ist jene Mahnung zur Nachahmung in erhebenster Art in Erfüllung gegangen. Die Siegessäule verkündet der Mit- und Nachwelt, was Hingebung und Ausdauer vermögen. In Verbindung mit unseren treuen Verbündeten im letzten glorreichen Kriege schritten wir von Siegen zu Siegen, welche Gottes gnadenreicher Wille uns bescheiden wollte, bis zur Einigung Deutschlands im neuen Kaiserreiche. So leere ich denn mein Glas zum Danke dem opferwilligen Volke, zum Danke meinen hohen Verbündeten und zum Danke für unsere ruhmreiche Armee.“

Die polnischen Aristokraten sind sehr böse über die Sedan-Feier in der Provinz Posen, „auf polnischem Boden“. Die katholische Geistlichkeit der Stadt Posen, darunter auch ein deutscher Römling, hat das vom Festcomité an sie gestellte Ersuchen, einen Dank-Gottesdienst zu halten, entschieden abgelehnt. Die polnischen Männer, welche Antheil an den Lorbeeren von Sedan haben, werden sich schon ohne Pfaffen und Aristokraten ihrer Siege freuen müssen.

Aus Mecklenburg wird dem „S. C.“ geschrieben: „Die für den diesjährigen Landtag bestimmten Verfassungs-Modificationspläne werden sich nur dadurch von den vorjährigen unterscheiden, daß sie, unter der Bedingung der Anerkennung der Annectierungen von Domänen zu fürstlichem Hausgut und der vorjährigen anderweitigen Apanage-Forderungen, vorschlagen, das gesammte oder doch fast das gesammte staatliche Finanzwesen der ständischen Recognition zu unterstellen. Vor Schluß

Fortsetzung in der Beilage.

Am Abend, als ich mich zu Bett gelegt und als die Schlange es wahrscheinlich genügend erwärmt glaubte, wickelte sie sich von dem Schreibzeug los, glitt auf das Sopha und von diesem auf den Teppich nieder, kam in mein Bett, rollte sich zusammen und schlief friedlich bei mir die ganze Nacht. Am andern Morgen erwachten wir zusammen, und nun nahm sie ganz von selbst wieder ihren Platz am Schreibzeug ein.

So geschah es von da ab jeden Tag. Phylla, so nannte ich sie, kannte sehr bald den Ton meiner Stimme und gehorchte demselben sogar. Wenn ich sie rief, erhob sie ihren klugen Kopf und kam, ganz wie ich wollte, wie ein lebendiges Band, um sich um meinen Hals zu wickeln oder sich von mir in die Tasche meines Hausrocks stecken zu lassen. Wenn ich arbeitete, hielt sie sich mit dem Schwanz am Schreibzeug fest und verfolgte, lang ausgestreckt, mit großer Aufmerksamkeit die Bewegungen meiner Feder. Sie streckte dann ihre feine, dünne Zunge heraus und spielte mit der Feder, sehr eifrig und zugleich höchst zierlich. Gegen andere war sie indessen nicht so vertraulich. Wenn sie einer meiner Freunde neckte oder berührte, so rollte sie sich um

das Schreibzeug, zischte, drohte und stieß mit der Zunge nach dem Finger, der sie neckte. Doch auch dann genügte ein Wort von mir, um sie zu besänftigen, und sie ließ sich dann ruhig von denen streicheln, die sie noch kurz vorher voller Angst, aber dennoch muthig abgewehrt hatte.

Zwei Monate wohnte dieser sonderbare Gast in meinem Zimmer, ohne daß er die geringste Nahrung zu sich genommen. Oft hatte ich ihr, einem alten Irrthum huldigend und ohne zu bedenken, daß die Form ihrer Kehle ihr gar nicht zu trinken gestatte, warme Milch vorgesetzt; sie hatte sich nie darum bekümmert. Einzelne Schriftsteller haben behauptet, man singe diese Schlangen, wenn man ihnen einen Topf mit Milch hinstelle; ja andere haben sogar behauptet, sie hingen sich an die Euter der Kühe und saugten ihnen die Milch aus. Und doch braucht man ein solches Thier nur zu seccieren, um sich von der Unmöglichkeit solcher Thorheiten zu überzeugen.

Wenn nun aber Phylla, wie alle ihre kaltblütigen Kameraden, auch noch so mäßig war, so mußte sie doch einmal etwas zu sich nehmen. Ich verschaffte mir also einige kleine Frösche und setzte

sie in ein Glas, wie man es gewöhnlich für Goldfische braucht. Raum hatte Phylla sich bemerkt, so wickelte sie sich langsam von ihrem Schreibzeug los, glitt zu dem Gefäß hin, schlang ihren Schwanz um den Fuß desselben, und sich schnell aufrichtend, senkte sie ihren Kopf mit der Geschwindigkeit eines Pfeiles in das Wasser. Sie hatte einen von den Fröschen erwischt, den sie nun in der Weise, die den Schlangen eigenthümlich ist, verschlang oder vielmehr einschluckte. Darauf kehrte sie zu ihrem gewöhnlichen Platz am Schreibtisch zurück und kam am Abend zu meiner Ueberraschung nicht in mein Bett.

Als ich mich am andern Morgen an meinen Schreibtisch stellte, fand ich Phylla ganz verändert. Sie bewegte ihren niedlichen Kopf nur ein klein wenig, um mir guten Morgen zu sagen, und ihr sonst so glänzender Körper hatte eine matte, erdfahle Farbe angenommen. Von Tag zu Tag siegte sie mehr dahin, die Haut schien sich vom Körper zu trennen, ihre weißen Augen nahmen den Ausdruck der Blindheit an und schienen in der That ihr Sehvermögen verloren zu haben.

(Schluß folgt.)

Der letzte Reichstags-Diät hat Fürst Bismarck gegen zwei mecklenburgische Reichstags-Abgeordnete äußert, man möge es ihm nicht verübeln, daß er nicht schärfer für die Forderungen der mecklenburgischen Bevölkerung und ihrer Abgeordneten eingetreten sei. In Berlin seien verwandtschaftliche Rücksichten mächtig. Er müsse daher den Mecklenburgern empfehlen, immer und immer wieder, sowie es bisher geschehen, ihre Beschwerden dem Reich und der Nation zur Kenntnis zu bringen.

Die monarchische Presse Frankreichs war eifrig bemüht, die Behauptung des „XIX. Siècle“, derzufolge die Restauration den Krieg mit Italien und Deutschland bedeute, zu bestreiten. Edmond About antwortet nun hierauf in einem längeren Artikel, in welchem er jene Mittheilungen als das Werk eines bedeutenden Publicisten und als Quelle derselben einen Staatsmann bezeichnet. Etwas drastisch und mit obligaten Seitenhieben auf Deutschland, die der „Märtyrer von Saverne“ nun einmal nicht lassen kann, schließt About seine Auseinandersetzungen, wie folgt: „Der fromme Präsident, der uns im Sturmschritt unter die weiße Fahne und zu den ungeheuerlichen Mißbräuchen des alten Regimes zurückzubringen droht, hat nicht ermangelt, zu schreiben und drucken zu lassen, daß er die Zerstörung Italiens für seine eigentliche Aufgabe und für die erste seiner Pflichten ansehe. Je mehr die Jesuiten, diese erbitterten Feinde der italienischen Einheit, auf den weltlichen Arm Heinrichs V. rechnen, umso mehr ist das Haus Savoyen berechtigt, in seiner Person einen Feind und in seinem Regierungsantritt eine Gefahr zu erblicken. Wenn Frankreich nicht weiß, ob es nicht infolge eines parlamentarischen Staatsstreiches eine offensive Rückkehr des göttlichen Rechtes zu gewärtigen hat, wie soll dann Italien wissen, ob es nicht von einer Invasion bedroht ist? Und diese Gefahr zuzugeben, welche nach allen öffentlichen Äußerungen des Herrn v. Chambord nur allzu wahrscheinlich ist, ist es nicht leider logisch, daß Italien sich Preußen in die Arme wirft? Italien herauszufordern, heißt Frankreich einer neuen Zerstörung aussetzen, welche den Italienern Nizza und Savoyen, den Deutschen die Champagne und die Franche-Comté ausliefern würde. Wir fragen aber alle vernünftigen Leute: hieße es nicht Italien herausfordern, wenn man auf den Thron einen Fanatiker, einen Jüngling der Jesuiten setzte, dessen Worte, Schriften und öffentliche Akte seit zehn Jahren sämmtlich ein beständiger Protest und eine zwar ohnmächtige, aber hartnäckige Drohung gegen die Rechte der italienischen Nation gewesen sind?“

Der russische Staatsvoranschlag für 1874 enthält auch einen Posten, welcher hinsichtlich der panslawistischen Regierungspläne neuen Aufschluß gibt. Zu Dakrida — zwischen Macedonien und Thessalien — ist eine „Schule der heiligen Cyrillus und Methodus für die Verbreitung slavischer Ideen in diesen Provinzen“ gegründet worden, und hat die russische Regierung in dem erwähnten Voranschlag die Kosten für den Unterhalt der genannten Schule aufgeführt.

Der nordamerikanische Gesandte in Konstantinopel ist von seiner Regierung aufgefordert worden, gemeinschaftlich mit dem englischen Botschafter bei der türkischen und ägyptischen Regierung Schritte zu thun wegen gänzlicher Unterdrückung des Sklavenhandels in den türkischen Provinzen.

Die amerikanischen Zeitungen bringen ausführliche Nachrichten über das große Treffen, welches zwischen den Indianerstämmen Pawnee und den Sioux stattgefunden hat. Die Pawnees, welche 300 Mann stark waren und mit Frauen, Kindern und 600 Ponies der jährlichen Büffeljagd im Republican Valley in Nebraska oblagen, wurden von 1500 Sioux unter Befehl des „Jung Fleckschwanz“ überrascht. Während die Ueberfallenen nur mit Bogen, Pfeilen und Revolvern bewaffnet waren, hatten die Sioux sich mit vorzüglichen Henrygewehren versehen. Die Sioux begingen die schauerhaftesten Grausamkeiten, scalpierten die Weiber, tödteten die

Kinder, indem sie dieselben erdolchten und dann ins Feuer warfen. Der Kampf dauerte 10 Stunden und erstreckte sich über 25 Meilen. Die Pawnees verloren 100 von ihrem Stamme, darunter ihren Häuptling und dessen Weib und Kind.

Zur Tagesgeschichte.

Das „Vaterland“ ist natürlich auf die Reise Victor Emanuels nach Wien nicht gut zu sprechen. Es schreibt: „In Wien wird der „König von Italien“ von Napoleons und der Revolution Snaden auf Schritt und Tritt Unannehmlichkeiten zu überwinden haben. Ein Theil der von ihm entthronten Erzherzoge wird die Ankunft des Usurpators gewiß als Signal zum Ausbruch betrachten, ein anderer Theil wird es sicherlich vermeiden, dem „König“ zu begegnen, unter der hohen Aristokratie werden sich kaum die erforderlichen Statisten finden. Das Standbild des edlen Ritters, des Prinzen von Savoyen; das schneeweiße Palais des ruhmvollen Siegers bei Custozza; die Trophäen von Lissa und der Name Tegetthoff; im Arsenal der Marschallstab Radetzky's mit zahllosen Siegesblättern: überall die Denkmäler italienischer Niederlagen und nicht ein einziges Siegesdenkmal! Und doch durch die Gnade Napoleons und Bismarcks Herr in Mailand und Venedig, in Toscana, Parma, Modena, Neapel und Rom? Fürwahr, der Widerspruch ist ein zu grell in die Augen springender, um dem König Ehrenmann in Wien angenehme Tage in Aussicht zu stellen.“

Ein gelehrter Prinz. Wie aus München geschrieben wird, hat Herzog Karl Theodor, der Bruder der Kaiserin von Oesterreich, soeben eine wissenschaftliche Arbeit von Belang vollendet. Bekanntlich studiert derselbe mit Eifer Medizin und hat sich durch die Art, wie er arbeitet, die Anerkennung seiner Lehrer verdient. Erst in jüngster Zeit nun hat Herzog Karl Theodor in Gemeinschaft mit Professor Voit eine Untersuchung über das Lab unternommen, die von solcher Bedeutung ist, daß für die glückliche Durchführung derselben von Frankreich, England und Italien bereits seit mehreren Jahren hohe Preise bestimmt sind. Das Elaborat wird den dortigen gelehrten Körperschaften nun unterbreitet werden.

In der Gegend von Dietramszell (nahe bei den berühmten Abteien Tegernsee und Benediktbeuern) wurde folgende Lumperei entdeckt. Es lebte dort ein Bauer, dem es durch die Gunst der geistlichen Herren gestattet war, eine eigene „Hauskapelle“ zu halten. Die Beschaffenheit derselben war einfach genug; man fand ein kleines, weißgeputztes Zimmer im letzten Stockwerke vor, in dessen Dämmerung man nichts bemerkte als eine lebensgroße, sitzende Christusgestalt. Diese war von Holz geschnitten und trug eine blutige Dornenkrone, die Hände waren gebunden und Haupt und Rücken hart an die Wand gelehnt. Im übrigen aber hatte es mit der Figur eine eigene Bewandnis, denn durch ihren Mund absolvierte der Heiland selber von den Sünden, die einer begangen hatte und hier bekannte. Wenn die Bauern der Nachbarschaft zur Berrichtung ihrer Andacht erschienen, dann wurden sie in dies Gemach geführt und mußten dem hölzernen Herrgott eine laute Beicht erstatten mit dem Hinzusügen, wie viel sie zur Buße in den nebenstehenden, Opferstock hinabwarfen. Vergab ihnen Gott die Sünde, dann weinte der Herrgott zum Zeichen der Veröhnung helle nasse Zähren; blieb aber sein Auge trocken, so gab es kein Mittel, als schuldbeladen hinwegzugehen oder — die „Buße“ zu erhöhen. Der Bauer jenes Hauses (das jetzt noch steht) war mit der Klerisei in finanziellem Einverständnis und nahm in der anstoßenden Kammer Platz, nachdem er den reuenvollen Sünder in die Hauskapelle geleitet und dort allein zurückgelassen hatte. Er hörte jedes Wort, das jener sprach, und auch die Summe, die er dem Opferstocke übergeben wollte. Der Kopf des hölzernen Heilandes aber war hoch und mit Wasser gefüllt, und da er hart an der Mauer lehnte, so konnte ungeschrien aus der Nebenkammer ein Hebel in die Höhlung geleitet werden, den der Bauer drüben lustig dirigierte.

Bernahm er, daß zum Beispiel zwei Kronenhalber geleistet wurden, so drückte er geräuschlos auf die Hebelstange und das Wasser floß sofort durch die schmale Oeffnung, die an den hölzernen Augen bemerkbar war. Auf diese Weise wirkten die Pfaffen Wunder; sie begradierten ihren eigenen Herrgott zum Pumpsbrunnen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Ueber die Wahlbewegung unserer Nationalklerikalen) wird berichtet: „Die Candidatur des Dr. Costa im Wahlbezirke der inner-trainischen und obertrainischen Städte und Märkte verursacht sowohl dem Vizepräsidenten des katholischen Vereines selbst als seinem klerikalen Anhange große Sorgen. In den für sicher gehaltenen Städten Adelsberg, Krainburg und Stein gewinnt die Verfassungspartei täglich neue Anhänger. Selbst das bisher streng klerikale Stein will von der Candidatur Dr. Costa's nichts wissen, und soll der am Sonntag den 31. August behufs Agitation für Dr. Costa nach Stein gelommene Handelskammer-Secretär Johann Murnik sehr schlechte Geschäfte gemacht und dem Pervaleclub einen sehr wenig ermunternden Bericht erstattet haben. Noch schlechter stehen die Chancen für Dr. Costa in Neumarkt, Zoria und Radmannsdorf. In allen diesen drei Orten kann er höchstens auf zehn Stimmen rechnen, und man muß über die Nachricht, welche das wiener „Vaterland“ seinen Lesern kürzlich vorketzte, eine Deputation aus Neumarkt hätte Dr. Costa die Candidatur in diesem Wahlbezirke angeboten, nur lachen. Neumarkt ist so eminent verfassungstreu gesinnt und hat dies bei allen bisherigen Wahlen noch behauptet, daß die Deputation aus Neumarkt, welche Dr. Costa eine Candidatur angeboten haben soll, nur aus dem Dechant und den zwei Kaplanen von Neumarkt bestanden haben kann. Wie die Dinge jetzt stehen, hat Dr. Costa allerdings sehr wenig Aussicht, den Reichsrath mit seiner Anwesenheit zu behelligen.“

(Der Unfug), den wir leztthin an der Einrichtung der Aborte in den sogenannten Kammerwagen der Südbahn gerügt haben, soll, wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, auch bei den übrigen Bahnen in gleicher Weise vorhanden sein. Da nun jedermann einfließt, daß eine Verschleppung der Seuche durch die auf den Bahnkörpern und innerhalb der Bahnhöfe verstreuten körperlichen Dejecte sehr leicht möglich wird, so glauben wir, daß diese Frage nicht bloß eine örtliche, sondern eine internationale Wichtigkeit gewinnt, und daß auf eine Abstellung dieses rügenswerthen Uebelstandes allen Ernstes gedrungen werden muß.

(Der unlängst aus der hiesigen Frohnsteentsprungene Uranid) soll sich in der nächsten Umgebung Saibachs herumtreiben, und zwar in Gesellschaft eines Deserteurs namens Pengou. Beide wurden wiederholt von Sicherheitswachmännern gesehen und kürzlich auch im Stadtwalde, wo beide um die Mittagstunde der Ruhe pflegten, aufgespürt und verfolgt. Der dem Deserteur nacheilende Sicherheitswachmann packte denselben von rückwärts. Derselbe riß sich aber los, und dem Sicherheitswachmann blieb nur die Jacke in Händen, in deren Tasche sich ein Revolver mit 9 scharfen Patronen vorfand. Die Mäher auf der Wiese, welche der Sicherheitswachmann zu Hilfe rief, rührten keine Hand, den Flüchtigen aufzuhalten.

(Zum österreichischen Arztetag in Wien) begeben sich als Delegierte des hiesigen ärztlichen Vereines die Herren Professor Balenta, der heute abfährt und dort 14 Tage zu bleiben beabsichtigt, und Herr Primarius Dr. Bleiweis, der Montag den 8. d. seine Reise antritt.

(In Treffen) wurde am 5. d. eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagdienste eröffnet.

(Unterseeische Sprengungen.) Aus Triest wird der „N. fr. Pr.“ geschrieben: Der südliche Theil unseres Hafens zwischen dem Molo Teresa und dem Molo Giuseppe, Sacchetta benannt, besitzt in einer Ausdehnung von beiläufig 10.000 Quadratlastern eine so geringe Tiefe, daß dessen Be-

nützung nur für Barken oder ähnliche Schiffe von kleinem Tiefgange möglich ist. Zahlreiche Unrathskanäle münden in denselben, setzen den Schlamm ab, versehen ihn noch mehr und verpesten Luft und Wasser in einem für die Gesundheit der Stadt höchst gefährlichen Grade. Die Vertiefung dieses Hafenschnittes bildete daher sowohl in maritimer als in sanitärer Hinsicht einen seit lange gehegten Wunsch, dessen Realisierung aber durch die felsige Beschaffenheit des Meeresbodens verhindert wurde. Wer da weiß, wie mühsam, kostspielig und zeitraubend die Aussprenzung einer so beträchtlichen Felsenfläche unter Wasser ist, wird dies begreiflich finden und es der k. k. Seebehörde um so höher anrechnen, daß sie die Bewältigung dieser Aufgabe neuerdings, und zwar in einer Weise in die Hand nahm, welche das Gelingen außer Frage stellt. In richtiger Würdigung des Aufschwunges, welchen die Sprengtechnik in jüngster Zeit nahm, und der enormen Vortheile, welche Dynamit und elektrische Zündung für submarine Minen gewähren, führte die Seebehörde seit zwei Jahren unterseeische Sprengungen in Istrien und Dalmatien aus, deren treffliche Resultate in technischen Kreisen vielfach anerkennend besprochen und als Muster für alle künftigen Arbeiten dieser Art hingestellt wurden. Gegenwärtig fügt die Seebehörde zu der unwiderstehlichen Gewalt des Dynamits, potenziert durch die gleichzeitige Zündung mehrerer Minen, noch die Kraft des Dampfes zur Erzeugung der Sprenglöcher im Meeresgrunde, so daß wir hier einen Vorgang beobachten können, der im Genre der submarinen Minen als Original dasteht, und dessen Conception und Leistungsfähigkeit maßgebend bleiben wird für die Verwirklichung analoger Projekte, Flußregulierungen und dergleichen mehr. Der Bohrapparat besteht aus einer 9—10 Schuh breiten, kreisrunden, eisernen Plattform, welche auf dem Wasser schwimmend, bis zur Arbeitsstelle gebracht wird. Drei Schraubenfüße am Umfange der Plattform werden dann so tief hinabgeschraubt, bis sie den festen Boden berühren, worauf, durch Öffnen eines Hahnes, Wasser in eine Kammer des Apparates eingelassen und dadurch derselben eine feste, selbst durch die mittlerweile einwirkende Fluth unbeeinträchtigt Stellung gegeben wird. Der obere Theil der Plattform trägt eine kleine Drehscheibe mit zwei Armen, auf deren einem die Bohrmaschine, auf dem anderen eine kleine Winde ruht, welche beide über jeden Punkt der Peripherie mit Leichtigkeit gebracht und dort mittelst einer einzigen Pressschraube festgehalten werden können. An der Seite des Apparates schwimmt eine Dampfbarasse, deren Kessel mittelst eines Dampfschlauches mit der Bohrmaschine communicirt. Die Bohr- und Sprengarbeit erfolgt nun in folgender Ordnung: Ist die Plattform fixiert, so wird der über dem Bohrpunkte befindliche Schlamm, Sand u. entfernt, was mit Hilfe von eigens construirten Bohrern, Pöffeln oder, nach Umständen, mittelst eines auf den Meeresgrund kräftig geführten Wasserstrahles geschieht. Nun beginnt das Bohren. Sobald ein Bohrloch fertiggestellt ist, wird es geladen. Es wird nemlich eine blecherne, mit Dynamit gefüllte Kapsel in dasselbe hinabgelassen. Zwei elektrische Leitungsdrähte reichen aus der Kapsel bis an die Wasseroberfläche, wo ihre Enden durch ein Korkholz gehalten werden. Sind in dieser Weise mehrere Minen vorbereitet, so werden Bohrapparat und Barasse circa 50 Klafter weit entfernt und die elektrischen Zünddrähte zweckgemäß verbunden. Nunmehr ist alles zur Zündung bereit. Der elektrische Apparat wird in Bewegung gesetzt, 40—50 Umdrehungen einer kleinen Kurbel erzeugen den Strom — ein Fingerdruck, und die Explosion erfolgt! Ein gewaltiger Ruck, einem Erdbeben gleich, eine hoch aufwirbelnde Wasserfäule, einige todt Fische auf der trüben, wallenden Fluth — das sind die nächsten Erscheinungen. Der Fachmann aber erkennt mit Befriedigung, daß der Felsenboden zertrümmert und jede Mine 1—2 Kubiklasten baggerungsfähigen, meist schuttähnlichen Materials geliefert hat.

(Verkehrsprüfungen an den Bahnen.) Die k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen hat betreffs der Verkehrsprüfungen

der Bahnbediensteten nachstehenden Erlaß ergehen lassen: Aus den Quartalsausweisen einiger Bahnen über die aus dem Verkehrsdienste geprüften Bahnbediensteten wurde ersehen, daß Bedienstete auf Grundlage der bei einer anderen Bahn bereits abgelegten Verkehrsprüfung zur selbständigen Ausübung des Verkehrsdienstes von jener Bahnanstalt zugelassen wurden, bei welcher sie gegenwärtig bedienstet sind. Da die eigenthümlichen Verhältnisse jeder Bahn es mit sich bringen, daß auch deren Vorschriften für den executiven Dienst von jenen anderer Bahnen oft wesentlich verschieden sind, so findet sich die k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen bestimmt, anzuordnen, daß künftighin Bahnbedienstete, welche in die Dienste einer anderen Bahn übergetreten sind, vor ihrer Zulassung zur selbständigen Ausübung des Verkehrsdienstes sich einer Prüfung aus den bezüglichen Instructionen der gegenwärtig dienstgebenden Bahnanstalt auch dann zu unterziehen haben, wenn sie diese Prüfung bei einer anderen Bahn mit Erfolg bereits abgelegt haben.

(Steuerreform.) Der Handels- und Gewerbekammer in Graz lag der Antrag vor, gemeinsam mit den übrigen Kammern des Reiches Schritte einzuleiten, daß die Abgeordneten der Handels- und Gewerbekammern im Reichsrathe für die Durchführung der allgemeinen Steuerreform und insbesondere auch für die Auflassung der Verzehrungssteuer in geschlossenen Städten eintreten, und daß die Kammern die Regierung ersuchen, die Steuerreformvorlagen in diesem Sinne im Abgeordnetenhaus einzubringen. Auf Grund des Antrages richtete die Kammer ein Rundschreiben an die übrigen österreichischen Kammern, worin sie einige Gründe speciell für die Auflassung der Verzehrungssteuer in Städten hervorhebt und um die Mittheilung ersucht, ob die Kammern geneigt wären, jenen Antrag in Verhandlung zu ziehen und die von der grozer Kammer beabsichtigten Schritte bei der Regierung zu unterstützen.

(Der Freihafen von Fiume.) Die Handelskammer von Fiume veröffentlichte kürzlich eine statistische und ökonomische Relation, der wir folgendes über die Entwicklung dieses Hafens entnehmen: Nach dem Ausgleiche vom Jahre 1867 war für Ungarn ein Hafen für den Betrieb seiner inländischen Production eine Nothwendigkeit; heutzutage ist der freie Hafen von Fiume im Hintergrunde des Quarnero im adriatischen Meere ein Hafen Transleithaniens und gewährt der Industrie und dem Handel Ungarns einen vortrefflichen Abzatzpunkt am Meere. Der Schiffbau bildet die hauptsächlichste Industrie der Stadt und ihrer Umgebung. Das milde Klima, das die Arbeit zu jeder Jahreszeit gestattet, sowie die Nähe der Wälder, welche das brauchbarste Schiffsbaumholz liefern, begünstigen diese Industrie außerordentlich. Die Zahl der hiebei beschäftigten Arbeiter ist sehr groß, ungeachtet jährlich hunderte von Arbeitern das Land verlassen und viele im Seeasienale zu Pola beschäftigt sind. Es muß Ungarn zugeschrieben werden, aus Fiume das gemacht zu haben, was es gegenwärtig ist. Die ungarische Seeverwaltung, kurze Zeit nach dem Ausgleiche eingeführt, erleichterte und verbesserte die maritimen Einrichtungen in jeder Richtung. Zwei Eisenbahnen setzen die Stadt in Verbindung einerseits mit der Südbahn und andererseits mit dem Centrum Ungarns. Die Ein- und Ausfuhr der drei Freihäfen Fiume, Buccari und Portoré ist im steten Wachsen; im vergangenen Jahr belief sich die Gesamtsumme auf 20 Millionen Gulden ö. W., von welchen circa 11 Millionen auf die Einfuhr entfallen. Die Länder, aus welchen die meisten Producte einlangen, sind vorzugsweise Oesterreich-Ungarn, dann Rußland (schwarzes Meer), dann Italien, endlich Amerika, die Türkei, Griechenland u. Die hauptsächlichste Einfuhr besteht in Getreide, das größtentheils aus Odessa kommt. Die alpbilder Eisenbahn, die im Herbst eröffnet wird, welche die entferntesten Gebiete des Inlandes mit dem Meere in Verbindung bringt, dürfte jedenfalls die commerciellen Verhältnisse günstig beeinflussen. Einen hauptsächlichsten Gegenstand der Einfuhr bildet der ausländische Tabak in Blättern; in den letzten drei Jahren wurden nicht weniger als 65.000 Zentner eingeführt.

Witterung.
 Raibach, 6. September.
 Gestern abends nach 7 Uhr lebhaftes Gewitter mit grellen Blitzen in längeren Pausen bis 10 Uhr anhaltend, starke Winde. Niederschlag 17-80 Mm. Heute wechselnde Bewölkung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 14.1°, nachmittags 2 Uhr + 22.2° C. (1872 + 15.5°, 1871 + 26.2°) Barometer in raschem Steigen 734.05 Millimeter Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 15.4°, um 0.4° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.
 Am 5. September.
Hotel Stadt Wien. Hr. Oberlandesgerichtsrath, sammt Tochter, Triest. — Frau Menzinger, Graz. — Ehrenreich, Gutsbesitzer, Bonovitch. — Majer, Kfm., Wien.
Hotel Elefant. Huber, Bletta, Pezme, Sidini und Sandrini Mathilde, Triest. — Vicentini, Bogel und Heitsche, Fabrikant, Wien. — Bruner Rosalia, Rudolfswerth. — Kapus, Steinbüchel. — Lederer, Concipist, Baiern. — Schotten und Bauer, Matteredorf. — Baron Gamerra, Görz.
Hotel Europa. v. Neua, k. l. pens. Hauptmann, sammt Familie, Raibach. — Sulkje, Professor, Obertraun. — Kanel, Graz. — Hinge, Düsseldorf. — Bartel, sammt Frau, Constantinopel.
Sternwarte. Eicher, Agent, sammt Familie, Triest. — Grebenic, Holzhändler, Großlaskisch.
Bairischer Hof. Plauz, Zagor.
Kaiser von Oesterreich. Abel und Taubner, Werbenfels.
Mohren. Tomajsh, Grundbz., Großlaskisch. — Türhofer, Kfm., Rosenbergl. — Stolzer und Gzarnowski, Ingenieur bei der Südbahn, Wien. — Frau Maurer und Cilli Hannu, Private, Triest. — Kermosel, Kurtschmid, Landsberg. — Bolleter, Tischler, Schweiz. — Kaurdorf und Wofsch, Schriftsetzer, Leipzig. — Böhm, Schriftsetzer, Sachsen. — Krift, Privat, Hamburg. — Podtriskinig, Beamte, Pragerhof.

Verstorbene.
 Den 5. September. Albertina Drenit, k. l. Zwangsarbeitshaus-Adjunctenkind, 4 M., St. Peterdorsstadt Nr. 149, Aufr. — Ludwig Martunni, Schneidersöhnl. 7 J., Elisabeth-Kinderhospital, Polanavorstadt Nr. 67, Abzehrung. — Maria Malahowski, Orgelbauers- und Hausbesitzergattin, 66 J., St. Peterdorsstadt Nr. 80, Eierstockwasserfucht. — Maria Gonan, Magd, 18 J., Civilspital, Pneumonia.

Gedenktafel
 über die am 9. September 1873 stattfindenden Vicitationen.
 2. Feilb., Gurza'sche Real., Goba, BG. Littai. —
 2. Feilb., Judesch'sche Real., Unterlog, BG. Littai. —
 1. Feilb., Jentsch'sche Real., Hülben, BG. Krainburg. —
 1. Feilb., Nowak'sche Real., St. Veit, BG. Sittich. —
 2. Feilb., Petronitsch'sche Real., Senofetsch, BG. Sernofetsch. — 2. Feilb., Pelz'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl.

Wiener Börse vom 5. September.

| Staatsfonds. | Gelb | Ware | Gelb | Ware |
|-------------------------|----------|-----------|----------------------------|----------|
| Spec. Rente, öst. Pap. | 70.15 | 70.30 | Def. Hypoth.-Bant. | 91.50 |
| do. do. öst. in Silber | 73.20 | 73.40 | Prioritäts-Obl. | |
| Loose von 1854 . . . | 92.56 | 93. . . | Südb.-Obl. 500 Kr. | 110. . . |
| do. von 1860, ganz | 100.10 | 101. . . | do. 200 Kr. | 88. . . |
| do. von 1860, Stück | 110.60 | 111. . . | Worbis (100 fl. ö. W.) | 88. . . |
| Prämienf. v. 1864 | 131.60 | 132. . . | Sieb.-B. (200 fl. ö. W.) | 83. . . |
| Grundentl.-Obl. | | | Staatsbahn pr. St. 1867 | 130.25 |
| Steuermark zu 5 pCt. | 90. . . | 91. . . | Rudolfsb. (300 fl. ö. W.) | 91. . . |
| Rärnten. Krain. | | | Frank-Jos. (300 fl. ö. W.) | 108. . . |
| u. Küstenland 5 | 89.50 | 90.50 | Loose. | |
| Ungarn zu . . . 5 | 77. . . | 77.50 | Credit 100 fl. ö. W. | 175. . . |
| Kroat. u. Slav. 5 | — . . | — . . | Don.-Dampfsch.-Obl. | 98. . . |
| Siebenbürg. zu 5 | 76. . . | 77. . . | zu 100 fl. ö. W. | 56. . . |
| Aktionen. | | | Triester 100 fl. ö. W. | 50.50 |
| Nationalbank . . . | 970. . . | 973. . . | Salz . . . 40 | 38. . . |
| Union-Bank . . . | 144.50 | 145. . . | Raffin . . . 40 | 37.50 |
| Creditanstalt . . . | 242.50 | 243. . . | Clary . . . 40 | 38. . . |
| u. d. Escompte-Ges. | — . . | 1025. . . | St. Genois . . . 40 | 27.50 |
| Anglo-österr. Bank | 185. . . | 186. . . | Waldschlag . . . 20 | 22.50 |
| Def. Bodencred. . . | 246. . . | 248. . . | Waldstein . . . 10 | 25. . . |
| Def. Hypoth.-Bank | — . . | — . . | Regelob. . . 20 | — . . |
| Steier. Escompt.-Bk. | — . . | — . . | Rudolfsb. 10 | 13.50 |
| Franko-Oestria . . . | 80.50 | 81. . . | Wechsel (3 Mon.) | |
| Kais. Ferd.-Nordb. | 2070 | 2075 | Augb. 100 fl. südb. B. | 93.80 |
| Südbahn-Gesellsch. | 178.50 | 179. . . | Frankf. 100 fl. | 93.90 |
| Raff. Elisabeth-Bahn | 218. . . | 221. . . | London 10 fl. Sterl. | 111.60 |
| Rail-Ludwig-Bahn | 148. . . | 149. . . | Paris 100 Francs | 45.65 |
| Siebenb. Eisenbahn | 339. . . | 340. . . | Münzen. | |
| Staatsbahn | 213.50 | 214. . . | Nation. ö. W. verlos. | 90.20 |
| Raff. Franz-Josephs | — . . | — . . | ung. ö. W.-Creditanst. | 84. . . |
| Prämienf. v. 1864 | — . . | — . . | Mag. öst. Bod.-Cred. | 99.75 |
| Kais. Ferd.-Nordb. Bahn | 165. . . | 166. . . | do. in 88 J. rück. | 87. . . |
| Rail. Franz-Josephs | 90.20 | 90.40 | Raff. Münz-Ducaten | 5.40 |
| Mag. öst. Bod.-Cred. | 84. . . | 86. . . | 20-Francs-Ducaten | 8.92 |
| do. in 88 J. rück. | 87. . . | 87.25 | Preuß. Kassenscheine | 168.25 |
| | | | Silber | 100.15 |

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht gekommen.

Eingefendet.

Herr Redacteur!

Ich bitte Sie, nachstehende Zeilen in Ihrer geschätzten Blatt aufzunehmen:

Es ist entschieden gegen mein Naturell, fruchtlose Polemik zu führen. Nachdem aber Herr Johann Przbil, Gewerks- und Civilingenieur, in dem „Eingefendet“ Ihres geschätzten Blattes vom 30. v. sich herausgenommen hat, hinsichtlich der Predilfrage, welche meine Broschüre „Die unteramer und lader Bahn“ bespricht, mir Unlauterkeiten zu unterwerfen, und sich sogar erlaubte, anzuführen, daß sich die Sache anders, als ich schrieb, verhält, so bin ich denn doch bei meinem Ehrgefühl und gestützt auf die volle rechte Wahrheit, verpflichtet, darauf vordringend folgende Antwort zu geben:

Vor allem ist es unwahr, daß ich in meiner angeführten Broschüre angedeutet habe, mir, Dr. Spazzapan, Przbil und Junker sei es zu verdanken, daß in der Frühjahrs-saison 1870 das Project der Predilbahn im Abgeordneten-hause gefallen sei, weil der Predil überhaupt bisher noch nie im Abgeordnetenhaus zur Verhandlung kam, somit auch derselbe bisher noch nicht fallen konnte.

Nur mehr Klarheit und Wahrheit in den Begriffen und Thatsachen!
Die Broschüre constatirt nur, daß infolge unseres Bittgesuches an den hohen Reichsrath vdo. 20. März 1870 derselbe unsere schriftliche Einlage zur weiteren Prüfung an den aus 15 Mitgliedern bestehenden Ausschuss gewiesen hat. Das war keine Broschüre oder Flugchrift, sondern ein geschriebenes Altenstück, betitelt: „Hoher Reichsrath“, mit dem Petition: „Das hohe Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wolle die gegenwärtige Vorlage zc. zc.“

Dieses Bittgesuch wurde selbstverständlich mit vollen Namen unterzeichnet, und bezüglich der Erledigung unserer Vorlage ist das Ansuchen gestellt worden, dieselbe an unseren Bevollmächtigten Dr. Maty. Dolenz, Hof- und Gerichts-advocaten in Wien, zuzustellen. Das ist ein Factum, welches ich hier klar erweisen werde.

Die Broschüre constatirt nicht, daß infolge dieser schriftlichen Bitte der Predil etwa gefallen sei, sondern sie constatirt, daß mit Bezug auf unser erwähntes Gesuch infolge der vorgenommenen weiteren Prüfung sich die Predilfrage verzögerte und daß infolge des Austrittes der Polen zc. zc. der Reichsrath geschlossen wurde, ohne daß die Predilfrage früher im Hause zur Verhandlung gekommen wäre.

Die Broschüre sagt nicht, daß wir allein gegen den Predil gearbeitet haben, sondern sie führt vielmehr an, daß nachträglich von bekannten Federn mehrere Broschüren oder Flugchriften, wenn man sie so nennen will, gegen den Predil zu Gunsten der lader Linie geschrieben wurden.

Diese meine Broschüre constatirt vordringend nur das allein wahre Factum, daß vor dem 20. März weder eine Broschüre, Flugchrift, geschweige ein unterschriebenes amtliches Altenstück gegen den Predil an den Reichsrath überreicht wurde. Oder ich bitte Sie, Herr Civilingenieur, nachzuweisen, daß sich die besprochene Flugchrift, wenn Sie so viel darauf halten, vor dem 20. März datiert. Uebrigens wird sich das zum weitern Curiosum in dieser Angelegenheit leicht erheben lassen.

Herr Civilingenieur Przbil sagt in seinem „Eingefendet“ unter anderm wörtlich: „An demselben Tage, wo das Predilproject im Abgeordnetenhaus decretiert werden sollte, langten ich und Herr Gutsosiger Mich. Starb in Wien an; wir suchten Herrn Deputierten Lukas Smetec und den selbigen Herrn Dr. Kovro Loman auf und übergaben diesen Herren die Flugchriften, welche sofort im Abgeordneten-hause verteilt wurden. Als nun einige Stunden später die Predilfrage, welche die Regierung für unbedingt gefährdet hielt, zur Tagesordnung kam, fiel dieselbe, d. h. sie wurde vertagt, und dies ist der wahre Sachverhalt.“

Ja nun Worteswillen, gibt es denn einen Menschen, der nur einen leinwinzigen Begriff, oder wie man sagt, nur einen blauen Dunst von einem gesetzgebenden Körper besitzt, der einer solchen barocken Behauptung nicht geradezu ins Gesicht lachen muß?

Also antworten — eine Flugchrift nicht amtlich überreichen, sondern privatim an die Abgeordneten denselben Tag verteilen, und die unbedingt gefälschte Regierungsvorlage wird einige Stunden darauf fallen gelassen — oder vertagt. Wer naiv genug ist, so etwas niederzuschreiben, und dabei etwa meint, daß irgend ein besonnenes, geschweuer Mann das glauben wird, der stempelt sich auf seine eigene Stirne den Stempel der Hohlheit!

Wann war denn übrigens der Tag, an dem das Predilproject im Abgeordnetenhaus decretiert worden ist? Ich bitte in jeder Hinsicht um Daten. Wann ward denn die Predilfrage vertagt? Nie!

Sondern die Verhandlung im Hause selbst über den Predil hat aus den mir sehr bekannten Gründen noch nie stattgefunden. Und bei jedem neugewählten Reichsrathe müssen die früheren Regierungsvorlagen neuerdings ans Parlament gelangen, um dieselben allenfalls auf die Tagesordnung zu setzen.

Wann war denn nun die Predilfrage im Hause des Reichsrathes auf der Tagesordnung zur Verhandlung, die nach Verteilung der angeführten Flugchrift einige Stunden darauf fiel oder vertagt wurde? Nie!

Es ist also klar, daß die Ausführungen des Herrn Przbil keine Thatsachen sind, und dies will ich noch mit nachfolgenden Daten der Wahrheit gemäß ganz klar darstellen und aus den stenographischen Protokollen der beiden Reichsrathshäuser vollständig erweisen.

Wie gesagt, unser erwähntes Gesuch an den hohen Reichsrath datiert sich vom 20. März 1870.

Am 21. März früh um 8 Uhr begab ich mich allein mit einem Anempfehlungsschreiben von einer sehr hohen Persönlichkeit zum Herrn Abgeordneten Dr. Reichbauer, der laut meiner Broschüre, Seite 6, das bezeichnete Altenstück an den hohen Reichsrath zu überreichen die Güte hatte. Ich habe dem genannten Herrn Abgeordneten meine Bitte im Interesse des Landes Krain, im Interesse von vier Provinzen, überhaupt im allgemeinen österreichischen Staatsinteresse in gebührender Art und Weise vorgetragen, worauf der hochgeehrte Herr Abgeordnete von Steiermark, Dr. Reichbauer, mit sehr großer Freundlichkeit wörtlich erwiderte: „Ich beschäufte mich zwar mit Eisenbahnen gar nicht, allein da ich sehe, daß Ihre Sache eine ganz gerechte und wirklich auch im allgemeinen österreichischen Staatsinteresse liegt, so werde ich, da Gefahr am Verzuge, noch heute diese wichtige Angelegenheit an das hohe Haus überreichen.“

Zum Beweise, daß sich alles so verhält, wie meine Broschüre Seite 5 und 6 sagt, führe ich hier die beiden stenographischen Protokolle von dem am 21. März 1870 abgehaltenen Sitzungen der beiden Reichsrathshäuser wörtlich an:

Stenographisches Protokoll des Abgeordnetenhauses, 34. Sitzung der V. Session, am 21. März 1870, Seite 741. Reichsrathsabgeordneter Dr. Reichbauer überreicht die Petition des Comités der laß-triester Bahn um Prüfung und Würdigung der Ausführungen, betreffend den Ausbau einerseits der laß-triester Linie mit Abzweigungen, andererseits der projectierten Predilbahn.“

(Würde dem Eisenbahnausschusse zugewiesen.)
An demselben Tage, nemlich am 21. März 1870, hat Se. Excellenz der damalige Herr Handelsminister Plener an das Herrenhaus folgende Einlage gemacht:

(Sieh Stenographisches Protokoll des Herrenhauses des Reichsrathes, 12. Sitzung der V. Session am 21. März 1870, Seite 119.)

„Ich beehre mich, in der Anlage eine Abschrift der gleichzeitig an das Präsidium des Abgeordnetenhauses zur verfassungsmäßigen Behandlung geleiteten Regierungsvorlage in betreff der Herstellung einer Eisenbahn von Tarvis nach Görz dem löblichen Präsidium zur gefälligen vorläufigen Kenntnissnahme zu überreichen.“

Plener.“

Nachdem nun das Abgeordnetenhaus unsere Einlage zur Prüfung an den Eisenbahnausschuss zugewiesen hat, wählte dieser, um baldmöglichst die Arbeit zu vollenden, noch einen zweiten Referenten.

Am 31. März 1870 legten die Polen, Dalmatiner, Slovenen, Bukowiner zc. die Mandate als Reichsrathsabgeordnete nieder (sieh Stenographisches Protokoll, 41. Sitzung am 31. März, Seite 972), und am 8. April 1870 wurde, wie meine Broschüre sagt, der Reichsrath geschlossen, ohne daß die Predilfrage früher auf die Tagesordnung gekommen wäre. Nun also, Herr Civilingenieur, beweisen Sie, wann die Predilfrage auf die Tagesordnung im Reichsrathe kam, die nach Verteilung der bewußten Flugchrift einige Stunden später fiel — oder vertagt wurde.

Meine Ausführungen in meiner Broschüre Seite 5 und 6 sind nun vollkommen erwiesen, und dies allein ist der wahre Sachverhalt.

Uebrigens habe ich erst nach dem Schlusse des Reichsrathes Wien verlassen, und da ich mit den beiden Referenten sowohl, als auch mit den Mitgliedern des Eisenbahnausschusses die nötige Rücksprache hielt, so wäre ich wohl in der Lage, noch andere Berichtigungen zu erteilen, was ich auch nicht unterlassen werde, falls mir etwa wieder Anlaß gegeben werden sollte, weitere Aufklärungen zu veröffentlichen, gewiß aber immer gestützt auf positive Thatsachen.

Ich war übrigens jedesmal, wenn es sich um diese hochwichtige Landesangelegenheit handelte, persönlich in Wien thätig und oft Monate lang.

In der Zwischenperiode vom März 1870 bis zur letzten Reichsrathssession verteilte ich, immer persönlich, fünf Denkschriften gegen den Predil, das Altenstück nicht mitgerechnet, im Abgeordnetenhaus, u. z. zwei datiert vom März 1870, eine vom Juni 1870, eine vom Dezember 1871 und eine vom Juni 1872.

Diese fünf Denkschriften schrieb ich zwar nicht selbst, sondern ein hiesiges Comitemitglied, welches selbstverständlich in dieser Angelegenheit mit mir als Obmann des Comités beständig in Contact stand.

Auch haben wir gerade im Juni v. J. mehrere Broschüren von sehr tüchtigen Ingenieuren zc. an den Reichsrath zu Gunsten der lader Linie verteilt.

Es sind überhaupt der Männer sehr viele, welche nachträglich für unser Project eingestanden sind, und es könnte mir wahrhaftig gar nie einfallen, irgend jemanden, wer er auch immer sein möge, seine Verdienste in dieser Richtung zu schmälern.

Dagegen aber wäre es wahrhaftiger Gott, auch von mir eine höchst übertriebene Bescheidenheit und wohl noch mehr, wenn ich von irgend jemanden, wer er auch sei, meine Verdienste, die vom ersten Beginn, vom 17ten Mai 1869, in diesen Landesangelegenheiten herrühren, mir etwa schmälern lassen würde; und wieviel ich überhaupt aus dem Grunde, den meine Broschüre Seite 8 und 9 anführt, für die krainischen Eisenbahnen geschrieben, gearbeitet und in Wien an der Quelle petitioniert, antichambriert und sonstige Schritte gethan habe, das wissen leider bisher im Laude nicht viele, sie werden es aber vielleicht in kurze erfahren.

Ich enthalte mich für heute in diesem „Eingefendet“ aus gewissen Rücksichten jeder weiteren Äußerung; dagegen erkläre ich, daß ich, wenn mir, wie gesagt, nur irgend ein Anlaß zur weiteren Veröffentlichung gegeben werden sollte, rücksichtslos nach jeder Richtung hin vorgehen werde; denn zu lange schon habe ich aus übertriebener Friedensliebe manches stillschweigend über meine Benignität ergehen lassen, was ich ebenso wie heute mit aller Willkürlichkeit zu widerlegen im Stande gewesen wäre.

Und so schliesse ich für heute mit dem alten deutschen, bewährten Sprichworte: „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen.“

Laibach, 5. September 1873.

B. G. Supan.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Lungenentzündung, Schwindel, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Nachher als sonst erpart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pf. fl. 2.50, 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10. — 12 Pf. fl. 20. — 24 Pf. fl. 35. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und à fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch verendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postaufschlag ober Nachnahme.

Telegramme.

Agram, 5. September. Der Landtag genehmigte den Revisionsentwurf des Ausgleichs nach Schluß der Generaldebatte bei namentlicher Abstimmung mit 79 gegen 10 Stimmen, worauf sich die Opposition entfernte. In der Specialdebatte wurde der Entwurf unverändert angenommen. Morgen dritte Lesung.

Wegen Geschäftsbetrieb-Wechsel Orig.-Wheeler & Wilson- und Howe- Nähmaschinen

verlaufe ich meine noch am Lager habenden sehr billig, nemlich bedeutend unter den dormaligen Anschaffungskosten. (450-1)

Henriette Lischer,
Sternallee.

1/2 Sid. von Leipzig. Die 1/2 Sid. von Halle.

landwirthschaftl. Schule

Schwendig-Halle

besteht aus vier Klassen und nimmt Schüler vom 13. bis 18. Lebensjahre auf. Gelehrt werden außer den allgemeinen Bildungsfächern: Deutsch, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Geographie und Geschichte, die Grundwissenschaften: Chemie, Physik, Geologie, Botanik und Mineralogie und die Fachgegenstände: Ackerbau, Bodenkunde, Düngerkunde, Betriebslehre, Pflanzenbau, Thierzucht und Thierheilkunde, Feldmessung und Nivellieren, Buchführung und Wechselrecht; außerdem erhalten die Schüler, die es wünschen, wöchentlich 14 Stunden Englisch und Französisch.

Die günstige Lage der Schule zu Schwendig in der Nähe der beiden Industrie- und Handelsstädte Leipzig und Halle, die außer den schönen Museen, großartigen Sammlungen u. s. w. besonders in ihren landwirthschaftlichen Instituten der beiden Universitäten, durch die botanischen Gärten, Versuchsfelder und Thierhaltungen Hilfsmittel bieten, wie sonst nirgend, machte es auch möglich, den landwirthschaftlichen Unterricht ausschließlich bedeutenden Fachmännern zu übertragen, z. B. den Herren Dr. William Löbe, Auguste Hamilton, Prof. Dr. Jörn, Schäfereidirector Böhm u. s. w.

Das Schulgeld beträgt für das Halbjahr 20 fl.; die Schüler finden in der billigen und soliden Stadt Unterkunft je nach ihren Verhältnissen, und die Direction ist ihnen hierbei gern bewilligt. (435-2)

Das Schulgebäude ist das prächtige ehemalige „Hotel Bellevue“ und im großen Saale findet eine permanente Ausstellung von Maschinen und Geräthen statt.

Die Direction der landwirthschaftlichen Schule zu Schwendig-Halle.

Eine Partie Nähmaschinen

verschiedenster Systeme

werden während der nächsten Marktzeit in Laibach vom 13. September an zu spottbilligen Preisen im Gewölbe Nr. 245 vis-à-vis dem Rathhause am Hauptplatz ausverkauft. (447)

Blumenzwiebeln,

direct von Holland bezogen, als: **Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen, Tazetten, Scilla etc. etc.**, empfiehlt in vorzüglich schöner, gesunder und schwerer Ware zu billigen Preisen

Carl Schmidt's Gärtnerei,
(448-1) Karsthärdervorstadt Nr. 24.

Eine halbe Loge

ist vom Beginn der Saison bis zum 15. November d. J. zu vergeben. Anfrage im Zeitungscomptoir. (446)

Ein junger Mann

mit den erforderlichen Kenntnissen, der Lust hat, sich dem Correcturlesen zu widmen, findet bei guter Honorierung sogleich einen Platz in unserer Buchdruckerei.

Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Natürliches

Mineralwasser

frisch von heuriger Fällung stets zu haben in der **Specerei-Material-, Farb-, Wein-, Samen- & Delicatessen-**Handlung des

Peter Lassnik,

Theatergasse Nr. 18. (268-17)

Elisabeth Wallitsch,

pensionierte Civilspitals-Hebammr, derzeit in Laibach, Spitalgasse Haus-Nr. 268, 2. Stock, wohnhaft, empfiehlt ihre weitere Praxis den p. t. Frauen. (440-3)

Die Bauschlosserei

des (420-4)

M. Paschka,

Wien, II. Bezirk, Neustrogasse Nr. 6,

erzeugt auch

Rouleaux-Verschluß-Balken

aus

gewelltem Stahlblech

zu sehr

billigen Preisen.



Vorräthig und zu beziehen durch
v. Kleinmayr & Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

MEYERS

HANDELEXIKON

gibt in einem Bunde Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntniss und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereigniss, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1963 kl. Octavseiten über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 3¹/₂ Thlr., in schönem Leder einb. 6 Thlr. Bibliograph. Institut in Hildburghausen.

welche per Stunde so viel leisten, als drei Drescher per Tag, liefert von Gulden 130 an unter Garantie und Probezeit (144-7)

Dreschmaschinen,

Moriz Weil jun. { in Frankfurt a. M.,
in Wien, Franzensbrückenstrasse 13.

Grossmarkthalle der Stadt Wien.

Der **österreichische Handels- und Approvisionnement-Verein** hat das seit Jahren von Herrn **F. Bahl** betriebene Fleischgeschäft übernommen, was wir Ihnen hiemit zur gefälligen Kenntniss bringen.

Wir sind von der **Groscommune Wien** als **Hallen-Commissionäre** autorisiert und verkaufen die uns eingesandten Waren entweder **commissionsweise**, oder wir übernehmen dieselben für **eigene Rechnung zu festen Preisen gegen sofortige bare Bezahlung**.

Für Commissionärgeschäfte wird der Erlös nach effectuiertem Verlaufe **bar remittiert** und auf Verlangen **Geldvorschüsse** bis zum Werthe der Sendungen beim Eintreffen derselben franco Provision gegeben.

Sendungen von allen Fleischgattungen, als von **Rindern, Kälbern, Schweinen, Schafen, Lämmern, von Schinken und Schweinefleisch, frisch, gesalzen oder geräuchert**, ebenso von lebendem oder todtem zahmem Geflügel, als: **Gänsen, Enten, Hühnern, Capannen und Indianen (Truthühnern)**, wie auch von Wildpret jeder Art, als: **Edel- und Damhirschen, Rehen, Reb-, Hasel-, Stein-, Rohr- und Schneehühnern, Schnepfen, Birk- und Auerhähnen, Wildenten und Wildgänsen** und **kleinem Federwild** wollen ebenso wie Correspondenzen adressirt werden an den (436-2)

Oesterreichischen

Handels- & Approvisionnement-Verein,

Fleisch-Abtheilung,

vormal's **F. Bahl.**

Geschäftsprogramme sowie Frachtbrieve senden wir auf Verlangen **franco** und **gratis**.

Ein Practicant

wird in einer hiesigen Manufacturwarenhandlung sogleich aufgenommen. Offerte übernimmt das **Annoncen-Bureau** in Laibach, Nr. 313. (439-3)

In **C. Sochar's** Buchhandlung (M. Tarmon) in Graz findet sofortige Placierung ein (432-2)

Colporteur,

welcher in der deutschen, italienischen und möglichst auch in der slovenischen Sprache bewandert ist. — Bewerber dieses Postens belieben entsprechende Documente vorzuweisen.

Weltausstellungs-

und

Reise-Literatur.

Vorräthig und zu beziehen durch

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

Schaubach, die deutschen Alpen, 5 Bde I. fl. 3.40, II. und III. à fl. 2.80, IV. und V. à fl. 2.30. **Germania**, der Kurort Belvedere, fl. 1. **Fürster's** Reisehandbuch für Italien, 2 Bde., geb. à fl. 4.10. **Baedeker**, Oesterreich-Ungarn, geb. fl. 2.30. **Baedeker**, Südbaiern, Tirol, Salzburg, Steiermark etc., geb. fl. 2.30. **Baedeker**, Oberitalien, geb. fl. 3.40. **Die Adelsberger Grotte** mit Plan der Grotte, 50 kr. **Gerold's** illust. Fremdenführer von Wien, fl. 1.80. **Pröbstl's** Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn, fl. 1. **Weltausstellungs-Wegweiser** mit Plan, 50 kr. **Neuester Plan** von Wien, 25 kr. **Reuffer**, Führer durch Wien und Umgebung, 60 kr. **Gettinger**, West- und Südbahn, Ausflüge und Wanderungen, fl. 1.40. **Fürster**, Führer durch die Straßen und Gassen Wiens, 20 kr. **Fürster**, Fremdenführer von Wien, fl. 1. **Gerold's** Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 30 kr., coloriert 60 kr. **Wiener Baedeker** von Bucher und Weiß, mit Stadt- und Ausstellungplan, 6 Theaterplänen und Holzschritten, geb. fl. 1.80. **Schumann**, Weltausstellungsführer, 80 kr. **Strahlm**, Fremdenführer von Wien und Ausstellung, 90 kr. **Wien im Weltausstellungsjahr 1873**, 13 Blatt in Dessarben-Druck nach Alt. Preis complet fl. 26, mit Album fl. 34. **Rechner's** Vogelschauplan von Wien, 70 kr. **Pröbstl's** neuester Fremdenführer von Wien und der Weltausst. cart. fl. 1, geb. fl. 1.50 mit Plänen und Karten. **Pröbstl's** neuester Plan von Wien und der Ausstellung, nebst Karte für Ausflüge, cart. 50 kr., geb. 75 kr. **Pröbstl's** Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 20 kr., color. 30 kr. **Der Wiener Dialekt**, Lexikon der wiener Volksprache von Dr. Hügel, fl. 1.80. **Grün**, Wien und seine Kunstschätze, Führer durch Galerien, Museen etc. fl. 1.50. **Walden**, wiener Studien, fl. 1.40. **Frischhauf**, Gebirgsführer durch Steiermark, Kärnten, Krain etc. fl. 1.20. **Dr. Winkler**, Technischer Führer durch Wien. Mit vielen Holzschritten, Plänen etc., fl. 3.60. **Officieller Plan der Weltausstellung**, schwarz broch. 36 kr., geb. 72 kr., coloriert broch. 60 kr., geb. 96 kr. **Meyer's** Reisebuch von Wien sowie durch Oesterreich-Ungarn, mit Karten, Plänen, Grundrissen, 26 Ansichten in Stahlstich und Holzschritt, geb. fl. 3.20. **Anthor**, Tirolerführer, III. Aufl., mit Karten, Plänen und Ansichten, geb. fl. 2.70. **Anthor**, die Kunstbeilagen hierzu apart fl. 2.70. **Nieg**, Wien 1873, bei Tag und Nacht, Culturbilder fl. 1.10. **Wanderungen durch die Weltausstellung**. In Heften erscheinen à 20 kr. **Der Weltausstellungsplan 1873 in Wien**. Ansicht des Industriepalastes und sämtlicher Nebenbauten aus der Vogelschau. Prachtholzschnitt 60 kr. **Wien im Jahre 1873**. Rundgemälde der Reichshauptstadt aus der Vogelperspective. Prachtholzschnitt fl. 1.

Illustr. Wiener Weltausstellungs-Gallerie.

Preis pr. Band à 24 Nummern 2 fl., einzelne Nummern 10 kr. (286-14)

Stets vorräthig:

Hand- und Eisenbahnkarten

aller Theile Deutschlands und Oesterreichs sowie aller Länder Europas und der Welt, in Kupferstich und Farbendruck in Carton, bearbeitet von Graef, Kiepert, Weiland, Preis à 90 kr.

Neueste Post- und Eisenbahn-Fahrpläne.

Photographische Ansichten

der Städte Steiermarks, Kärntens und Krains, ebenso die einzelnen hervorragenden Punkte der schönsten und lohnendsten Gebirgsparthien.

Preis Quart-Format fl. 1, in Bistkarten à 20 kr.

Beachtenswerth für Landwirthe, Jagdbesitzer, Viehzüchter und Viehhändler.